

Volks- und Anzeigebblatt

Winnenden und seine Umgegend.

„Thue Andern nicht, was du nicht willst, daß sie dir thun.“

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1853, an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 34. Sonntag den 1. Mai 1853.

Winnenden.

(Gläubiger-Aufruf.)

Mit ausssergerichtlicher Erledigung des Schuldenwesens von Johannes Daiber, Schmidmeister hier und seiner nun verstorbenen Ehefrau, Katharina Daiber, geb. Künzler, früher Wittwe des Christian Häcker, gewesenen Schmidmeisters hier, oberamtsgerichtlich beauftragt, werden die sämmtlichen Gläubiger und Bürgen derselben hiemit aufgefordert, bei der am

Dienstag den 17. Mai d. J.

Morgens 7 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus stattsfindenden Schulden-Liquidation rechtsgehörig zu erscheinen, ihre Ansprüche anzumelden, und zu erweisen, sowie über einen Nachlassvergleich sich zu erklären.

Von den bekannten, nicht erscheinenden Gläubigern wird angenommen, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, des Verkaufs der Masse, Objekte und der Bestätigung des Güterpflegers der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten, die nicht erscheinenden unbekanntem Gläubiger aber bleiben ganz unberücksichtigt.

Den 28. April 1853.

R. Amts-Notariat und Gemeinderath

Winnenden.

odt. Amts-Notar Rieger.

Tages-Beignisse.

Wien. Folgende sonderbare und grauenhafte Begebenheit füllt die Wiener Neuigkeits-Blätter. In der Expedition der Nordbahn zu Olmütz wurde

Sonntag den 9. Ap. eine Kiste aufgegeben, wozu der Frachtbrief lautete: „Eine Kiste mit Effekten, im Werthe 500 fl., an Ritter v. S. . . . nach Wien; wird abgeholt.“ Als Name des Aufgebers wurde Alfred Raach angegeben. Die Kiste, welche 250 Pfd. wog, kam am 11. d. Mts. in Wien an und blieb durch fünf Tage in den Magazinen des hiesigen Bahnhofes liegen. Eublich fiel dem Magazinsbeamten ein besonders durchdringender chlorartiger Geruch auf, der aus dieser Kiste zu kommen schien. Sie wurde daher in Gegenwart der Finanzwache geöffnet und — ein Sarg kam zum Vorschein. Natürlich wurde die Untersuchung abgebrochen, und die Anzeige an die k. k. Polizeidirektion gemacht. In Gegenwart einer Commission wurde nun der Sarg geöffnet und in demselben ein weiblicher Leichnam, der bereits sehr stark in Verwesung übergegangen war, in ein Leichentuch gehüllt gefunden. Der Kopf war vom Rumpf getrennt, und lag zu den Füßen der Leiche. Die Leiche wurde sogleich zur Obduktion in das allgemeine Krankenhaus gebracht, und dort soll das darüber abgegebene Gutachten dahin gelautet haben, daß diese Leiche schon begraben gewesen sein müsse. Anfragen an verschiedene Personen ähnlichen Namens mit dem Adressaten sind begreiflicher Weise ohne Erfolg geblieben, indessen wird eilig nach dem Aufgeber dieses ungewöhnlichen Frachtstückes geforscht. Uebrigens scheint ein Verbrechen dem Vorfalle nicht zu Grunde zu liegen; im Gegentheil glaubt man, daß die Leiche, (muthmaßlich für eine Familiengruft bestimmt) deshalb unter falscher Deklaration versendet wurde, um die für Beförderung

von Leichen festgesetzten hohen Gebühren zu ersparen.

— Neue Erscheinungen beim Tischrücken sind in Heidelberg und Frankfurt beobachtet worden. Eine Magnethadel auf dem Tische gerieth nach 10 Minuten in heftige Schwingungen, nach weiteren 10 Minuten mit der Bewegung des Tisches in vollständige Kreisbewegung mit östlicher Abweichung, der Richtung des Tisches entgegengesetzt. Ein über den Tisch gehängter Eisenmagnet, welcher sonst 1½ Pfd. trug, verlor alle Tragfähigkeit, später am Tisch befestigt wuchs seine Kraft bis zu 3½ Pfd.; ein anderer Magnet, welcher sonst 3 Pfd. trug, verstärkte auf dem Tische seine Kraft bis zu 27 Pfd. Ein auf den Tisch gelegter Schlüssel wurde so magnetisirt, daß er eine Gabel trug. Vom Mittelpunkt des Tisches aus wurde ein Kupferdraht in ein in der Nähe stehendes Glas mit destillirtem Wasser geleitet; sobald der Tisch sich bewegte, stiegen Sauerstoffblasen aus dem Wasser; Sauerstoffgas gefüllt, wurden auf eine Entfernung von 10 Fuß vom Mittelpunkt des Tisches heftig angezogen. Sobald sich die, die Kette bildenden Personen auf Holzstühle stellten, waren die Wirkungen des Tisches, wie die einer starken galvanischen Batterie. Eine junge Dame zog einen auf die Platte gestellten kleinen viereckigen Tisch, durch bloßes Berühren zweier Beine desselben, mit den Fingerspitzen aus einer Entfernung von 1½ dacht an sich heran.

— In Hamburg gibt ein Professor Weidoffe aus Köln öffentliche Vorstellungen der galvanisch-electromagnetischen Tischtänze mit Muskelbegleitung. Die Prozedur war die bekannte durch Bildung einer Kette, und spazierte der Tisch nach 46 Min. mit der Kette zum Hauptausgange des Lokals hinaus.

— Fürberg. Der hiesige „Correspondent“ berichtet: „Es liegen bereits zahlreiche Beispiele vor, daß Personen beim Tischrücken von mehr oder minder heftigen Nervenzufällen, Convulsionen u. dergl. befallen wurden. Aus Noth wird uns nun, und zwar amtlich vom dortigen Bürgermeister geschrieben, daß am 16. d. d. ein durchreisender israelitischer Kaufmann bei einem Versuche, des Tischrückens, plötzlich gestorben ist. Dieß als Warnung und Mahnung zur Vorsicht!“

— Man muß sich nur nicht gleich abschrecken lassen!

Fünfundzwanzig Jahre hatte ein Gärtnergehülfe in München, jährlich einmal, um die Erlaubniß gebeten, sich mit seinem Mädchen verheirathen zu dürfen, und 25mal war er von dem Magistrat abgewiesen worden. — Er ließ sich aber dadurch nicht irre machen, daß er erst ein Vierteljahrhundert lang abgewiesen worden war, und dachte, die Herren wissen doch auch, wie einem armen Burschen zu Muth ist, und fing das neue Vierteljahrhundert mit einem neuen Schreiben an. Das half: hatten die Herren das Bitten überdrüssig und fürchteten ein neues Vierteljahrhundert, oder hatte die ausdauernde treue Liebe sie gerührt, — die Ausdauer wurde gekrönt, er ist glücklich in seinem Ehestand.

Die Dankbarkeit vergiß nicht.

Aus der Zeit der französischen Revolution, von W. D. von Horn.

Eines Tages führte Herr Laurent ein Geschäft in jenen Theil der Stadt. Um näher zu gehen, schlug er den Weg durch mehrere dieser Gäßchen ein. Als er so mitten in der dunkeln Gasse war, sah er einen etwa zehnjährigen Knaben an einer Thüre stehen und so recht aus tiefstem Seelengrunde, darum aber auch stille, vor sich hin weinen. Wie es kam, wußte er selbst nicht, aber des Kindes Schmerz bewegte seine Seele und mit solcher Macht, daß er sein Geschäft vergaß und bei ihm stehen blieb. „Warum weinst du denn so schmerzlich, mein Sohn? frage er liebevoll.“

Der Knabe, der jetzt erst den vornehm gekleideten Herrn sah, hob sein Gesicht gegen Laurent und dieser blickte in ein Paar gar treue und sanfte Augen. War der Knabe anfangs erschrocken, so beruhigte doch H. Laurents sanfte Miene sein Herz und er sagte schluchzend: „Ach, meine Mutter ist so krank und ich kann ihr nicht helfen!“

Das Wort des Knaben gieng wie ein zweischneidiges Schwert durch Herrn Laurents Seele.

„Wo ist denn deine Mutter?“ fragte er weiter.

„Hier in dem Stübchen,“ sagte der Knabe und deutete auf eine nahe Thür.

„Führe mich einmal zu ihr,“ bat Herr Laurent den Knaben und faßte seine Hand.

Der Knabe geleitete ihn in das Stübchen. Reinlich war es darin, aber die Armut, die tiefste Armut sprach aus Allem, was in dem Stübchen war. In einem dürftigen, aber reinlichen Bette lag eine noch ziemlich junge Frau im heftigsten Fieber. Als sie Herr Laurent fragte, redete sie irre.

Erschüttert in seines Herzens Grunde, fragte er

den Knaben: ob denn seine Mutter keinen Doktor habe? „Ach,“ sagte der weinende Knabe, „ich kann ja keinen bezahlen, wir sind zu arm.“

„Hast du denn keinen Vater mehr?“ fragte Herr Laurent.

„Ach nein,“ entgegnete das Kind, „er ist vor drei Wochen von einem Dache gestürzt, wo er einen Schornstein aufmauerte und blieb todt. Darüber ist ja meine gute Mutter so krank geworden.“

„Ist denn kein Arzt in der Nähe?“ fragte Laurent. „Doch,“ versetzte der Knabe, „an der Ecke dort unten wohnt Einer.“

„So komm' und führe mich in das Haus!“ sprach Herr Laurent und der Knabe eilte vor ihm her. Als sie an des Doktors Hause waren, sandte ihn Herr Laurent zurück und trat in das Haus ein.

Er traf den Doktor zu Hause. Es war ein freundlicher Mann, der sogleich aufsprang, nachdem ihm Herr Laurent den Aufseht mit dem Knaben erzählt hatte. Sie giengen mit einander hin. Unterwegs sagte Herr Laurent dem Arzte, der ihn nicht kannte, wer er sey und bat ihn, Alles, was in seinen Kräften stehe, anzuwenden, um die Leidende zu retten. Insbesondere wünschte er, daß eine Pleacefrau bestellt werde; die sämmtlichen Kosten trage er, und zu dem Ende wollte er dem Arzte Geld einhändigen, was dieser nicht annahm, da ihm sein Name genug sey, um ihm das vollste Vertrauen zu schenken.

Als sie eintraten, war der Zustand der Kranken noch derselbe, wie ihn auch Herr Laurent gefunden.

Der Arzt untersuchte ihn genau. Dann sandte er den Knaben zu einer braven Frau in der Nähe, die er kannte, und die fähig war, als Warte-frau zu dienen. Der Knabe sprang weg und brachte bald eine betagte, sanfte Frau, die es gerne gegen einen kleinen Lohn übernahm, bei der Leidenden zu bleiben und sie Tag und Nacht zu pflegen.

Der Doktor verordnete nun ein kühlendes Getränk, wozu Herr Laurent sogleich Geld gab; der Knabe und die Frau theilten sich darin, die nöthigen Gegenstände dafür zu holen, und als sie zurückkehrten, nahm Herr Laurent, nachdem er der Warte-frau treue Pflege und Sorgfalt zur Pflicht gemacht, den Knaben mit in das Haus des Arztes, wo dieser eine Verordnung oder Receipt schrieb und gieng dann mit ihm in die nicht ferne Apotheke, wo er die Medizin bezahlte und eine Summe Geldes für fernere ärztliche Verordnungen hinterlegte. Als er von dem Knaben schied, dedeckte dieser unter heißen Dankesthränen seine Hand mit Küssen und Herr Laurent gieng mit dem seligen Gefühle, Gutes gethan zu haben, seinem Geschäfte nach.

Solch ein seltsames Gefühl kennt nur der, welcher aus Liebe zu dem Herrn einem armen Bruder die Noth gelindert hat. Es ist der Friede Gottes, der höher ist, als alle Menschenvernunft; die Freude in Gott, die das Herz unendlich beglückt und erhebt. Der Arzt hatte ihm wenig Hoffnung machen kön-

nen, daß er die Kranke retten könne, aber doch auf die Medizin und ihren Erfolg noch einige Hoffnung gesetzt. Er hatte ihm überdies versprochen, diesen Tag noch mehrere Male nach der Kranken zu sehen.

Herr Laurent machte seine Geschäfte schnell ab und kehrte heim; aber die kranke Frau und der Knabe wichen ihm nicht aus den Gedanken. Er erzählte die Begebenheit seiner Frau, die eine gute sanfte Seele war und diese wurde ebenso gerührt, wie er es selbst war. Den ganzen Abend kam die Kranke nicht aus ihren Gedanken und sie entwarf allerlei Pläne, wie sie ihr helfen wollten, wenn sie würde genesen sein. Aber der liebe Gott meinte es noch besser mit der armen, unglücklichen Frau, er nahm sie zu sich und ihre Fieberträume ließen nicht einmal mehr den Kummer um ihr verlassnes Kind aufkommen, für das er aber auch schon in seiner Gnade gesorgt hatte. Der Vater und die Mutter waren ihm schon bestellt.

Kaum hatte Herr Laurent gekrüchelt, so drückte er seiner lieben Frau die Hand und sagte: „Ich will einmal selber nachsehen!“

Sie lächelte und sagte: „Gott bebüte Dich auf Deinem schönen Wege!“

Er gieng eiligst den weiten Weg, den er gestern viel langsamer gegangen war und kam nach einer Viertelstunde in die Gasse. Er fand den Arzt und die Wärterin bei der Leiche. Der Knabe war trostlos.

Laurent nahm den Arzt auf die Seite, gab ihm Geld und bat ihn, doch so menschenfreundlich zu sein und für ein anständiges Begräbniß zu sorgen; dann gieng er zu dem Knaben und sagte ihm, er solle gutes Muthes sein, Gott habe ihm eine neue, auch sehr gute Mutter bescheert und zu der wolle er ihn jetzt führen.

Es kostete viele Mühe, den Knaben dazu zu stimmen, daß er seine Mutter verließ, die er immer noch nicht für todt hielt. Endlich überzeugte ihn der Arzt und dann folgte er still weinend dem Herrn Laurent nach dessen Wohnung, welche am Ufer der Seine lag, unterhalb der großen herrlichen Brücke, welche über den Fluß führt, nicht weit von der Stelle, wo viel später die prächtige Kettenbrücke erbaut worden ist. Frau Laurent sah ihren Mann kommen, begleitet von dem armen, aber sehr schönen und anmuthigen Knaben und dachte sich gleich, was sich würde ereignet haben. Sie gieng ihnen entgegen und als sie das weinende Kind sah, wurde sie selbst bis zu Thränen gerührt und zog den Knaben an sich und sagte: „Ich will nun Deine Mutter sein! Das war so recht nach Laurents Herzen, und er selber konnte kaum seiner Thränen Herr werden.“

Von diesem Augenblicke an hatte Franz Thouret, wie der Knabe hieß, einen Vater und eine Mutter gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Zeichnungsunterricht für Töchter.

Unterzeichneter wird dem Wunsche mehrerer Eltern gemäß vom Monat Mai an in besondern Stunden je am Dienstag, Mittwoch und Freitag Vormittags v. 11—12 Uhr Töchtern Unterricht im Zeichnen ertheilen. Der Unterricht wird in so fern unmittelbarem praktischen Werth erhalten, als auch nach Muster zu weiblichen Arbeiten gezeichnet werden wird. Das Unterrichtsgehalt beträgt, wenn sich eine gehörige Anzahl dabei betheiligt, monatlich je 24 fr.

Winnenden den 28. April 1853.

Reallehrer Riethmüller.

Sonntagsgewerbeschule.

Nächsten Sonntag den 1 Mai Vormittags von 7—9 Uhr Schreiben und Rechnen. Nachmittags von 12—2 Uhr Zeichnen. Zu erscheinen haben Jünglinge, die in den Jahren 1836, 37, 38 und 39 geboren sind. Diejenigen, die die Schule muthwillig versäumen, werden unnachlässiglich dem Kirchenconsent zur Bestrafung angezeigt.

Winnenden den 28. April 1853.

Reallehrer Riethmüller.

Winnenden. Einige Mitleser zum Schwäb. Merkur werden gesucht.

Näheres bei der Redact. d. Blts.

Winnenden. Einige Wagen Dung hat zu verkaufen

Häusermann, Nothgarber, am obern Thor.

Winnenden. Unterzeichneter hat das Haus des Christoph Bohmweisch, ganz, oder theilweise zu verkaufen, oder zu verpachten, die Liebhaber wollen sich melden bey

Matthäus Ditta.

Winnenden. [Wohnung zu vermieten.]

Der Unterzeichneter hat seine Wohnung, den obern Stock im Bäcker Schadschen Hause, ganz, oder theilweise gegen billigen Mietzins an eine geordnete Familie zu vermieten.

M. A. Wundarzt.

Winnenden. Unterzeichneter vermist seit Freitag Mittag ein groß aeckintes Tischbrett, mit F bezeichnet, sowie auch seit einiger Zeit einen großen noch neuen Hauschlüssel, zur Herbeischaffung dieses wird eine Belohnung ausgesetzt.

F. Pfleiderer zum Lamm.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 28. April, 1853.

Fruchtgattungen	höchst.		mittl.		niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen, 1 Schf.	13	30	12	12	—	—
Dinkel, "	7	20	6	22	4	—
Haber, "	5	9	4	42	4	30
Roggen, "	10	8	9	36	9	30
Gerste, "	9	36	9	4	8	32
Waizen, Eri.	1	36	1	32	1	28
Gemischtes, "	1	16	1	12	—	—
Erbsen, "	1	54	1	45	1	40
Linzen, "	1	52	1	50	1	48
Einkorn, "	—	—	—	—	—	—
Wicken, "	1	12	1	4	—	54
Ackerbohnen, "	1	20	1	16	—	14
Welschkorn, "	1	40	1	36	—	32
Butter, 1 Pfd.	—	24	—	23	—	22
Rindfleisch 1 Pfd.	—	8	—	—	—	—
Kalbfleisch, "	—	8	—	—	—	—
Schweifsch, "	—	10	—	—	—	—
8 Pfund Brod	—	—	—	—	24	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks	—	—	—	—	7	Loth.

Jusp. Berger.

Bachnang. Naturalienpreise vom 27. April, 1853.

Fruchtgattungen	höchst.		mittl.		niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	—	—	14	—	—	—
" Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—
" " neuer	7	24	6	29	5	12
" Haber	5	15	4	42	4	15
" Gemischtes	—	—	—	—	—	—
" Gerste	9	36	—	—	8	48
" Waizen	11	48	—	—	11	36
1 Er. Ackerbohnen	1	16	—	—	—	—
" Wicken	—	48	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod	—	—	—	—	24	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks	—	—	—	—	6 3/4	Loth.

Heilbronn. Fruchtpreise vom 27. April, 1853.

Fruchtgattungen	höchst.		mittl.		niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	14	30	13	26	10	45
" Dinkel	6	45	6	17	5	—
" Weizen	13	30	11	2	11	30
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	8	6	7	18	7	—
" Haber	4	40	4	31	4	12
" Gemischt	—	—	10	48	—	—